

MuslimInnen aktiv gegen FGM

Der Hörsaal im Alten AKH war mit mehr als 450 Menschen gefüllt, als das Forum Muslimische Frauen Österreich mit der Schuramoschee und der Initiative Muslimischer ÖsterreicherInnen am 24. Juni zu einer Veranstaltung zum Thema „FGM – weibliche Genitalbeschneidung“ einlud.

Als Hauptredner trat Scheich Adnan Ibrahim auf, der mit einer fundierten theologisch-wissenschaftlichen Analyse auf das noch vielfach tabuisierte Thema einging. Dass diese Praxis nicht im Islam wurzelt, ist zwar allgemein bekannt. Doch die von ihm dargelegten Argumente, die an Eindeutigkeit nichts missen lassen, bilden einen wichtigen Baustein in der Bekämpfung von FGM. Denn wo aus Unwissenheit mit angeblich religiösen Gründen operiert wird, besteht Aufklärungsbedarf.

Mehr als zehn Vereine waren in die Veranstaltung eingebunden, die durch das Gesundheitsministerium und die Stadt Wien, sowie die Wiener ÖH freundlicher Weise unterstützt wurde. Die **Gesundheits- und Frauenministerin Maria Rauch-Kallat** nahm sich trotz eines gedrängten Terminplans Zeit für ein Grußwort, in dem sie die Initiative der Muslime begrüßte, sich diesem Thema zu widmen. Der **Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft Anas Schakfeh** sprach in seinem Geleitwort von der Dringlichkeit mit dieser Unsitte Schluss zu machen, die so gar nichts mit dem Islam zu tun habe. Daher sei sie in den allermeisten Ländern der islamischen Welt nicht einmal bekannt.

Neue Beratungsstelle, wichtige Aktivitäten

In Vertretung für die **Stadträtinnen Mag.a Renate Brauner und Mag.a Sonja Wehsely** stellte **Mag.a Sybille Straubinger** die soeben eröffnete **Beratungseinrichtung „Bright Future“** in der Türkenstraße 3 im 9. Bezirk vor, die von der Afrikanischen Frauenorganisation betrieben wird. Deren **Vorsitzende Etenesh Hadis** war ebenso anwesend wie die Politologin und Expertin **Mag.a Ishraga Mustafa Hamid** und viele weitere in der Frage aktive MigrantInnen. Im Publikum saß auch **Univ. Prof. Elsayed Elshahed, Direktor der Islamischen Religionspädagogischen Akademie** und die **Direktorin der Islamischen Fachschule für Soziale Bildung Mag.a Zeyneb Elibol**. Auch die **Nationalratsabgeordnete Petra Bayr, Vorsitzende der Plattform „Stopp FGM“**, war gekommen, ebenso der **Landtagsabgeordnete und Integrationsbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft DI Omar Al Rawi**. Die bekannte **Autorin Waris Dirie**, die mit ihrer mutigen Biographie „Wüstenblume“ in Europa Aufmerksamkeit für das Thema gewonnen hatte, schickte, verhindert durch eine Auslandsreise, eine aussagekräftige Botschaft:

„Kein Gesetz, keine Aufklärungskampagne, keine Strafe und keine politische Überzeugungsarbeit hat eine solche Macht wie die geistlichen Würdenträger. Mit nur

fünf Worten – „es ist gegen unsere Religion“ – können sie einen immens wichtigen Beitrag dazu leisten, dass dieser Horror beendet wird.“

Grundlegendes zu FGM

In einem Impulsreferat vermittelte die angehende **Ärztin und Medizinjournalistin Marie Jose Simonet** einen faktenreichen Einstieg in das bis heute vielfach tabuisierte Thema. Sie wies dabei auf die gesamtgesellschaftliche Dimension hin. Die uralte Tradition reiche bis weit vor Christus zurück, da sogar ägyptische Mumien mit Beschneidung gefunden wurden. Daher stamme auch der Ausdruck „pharaonische Beschneidung“ für die von der WHO klassifizierte radikalste Form der FGM, bei der sowohl innere, wie äußere Genitalien entfernt würden. Die Wunde werde zusammengenäht und lasse nur einen winzigen Ausgang für Urin und Menstruationsblut. Nach dieser Verstümmelung – wenn sie die Mädchen unter den häufig primitiven und unhygienischen Umständen überhaupt überstünden – würden auch später immer wieder Komplikationen auftreten: Beim Geschlechtsverkehr, bei der Geburt, und wenn sich Wucherungen bildeten. Die anderen Formen der Genitalbeschneidung beinhalteten die Entfernung der Klitoris in verschieden starkem Ausmaß oder als schwächste Variante eines Stückes Haut von dieser. Marie Jose Simonet ging auch den Ursachen für FGM nach. Sie betonte, dass es sich um eine so tief ins Bewusstsein der Menschen eingegrabene Tradition handle, dass gar kein Unrechtsgefühl bestehe. Der Gruppendruck sei stark, da in vielen Gesellschaften Afrikas kein Individualbewusstsein bestehe. Ursachen lägen also hier und nicht in der Religion. Es spielten uralte Vorstellungen eine Rolle, nach denen eine Frau erst dann ihr Geschlecht eindeutig festlege, wenn „Überflüssiges“ weggeschnitten sei. Reinheitsvorstellungen gingen so weit, dass man annehme die Fruchtbarkeit werde erhöht und gleichzeitig „störende“ Sexualität entfernt. Hier wurde oft ein männliches Motiv der Kontrolle der weiblichen Geschlechtlichkeit interpretiert. Doch ausgeführt wird die Operation meist von Frauen, die hierin auch eine sichere Erwerbsquelle finden. Die Referentin schilderte das Problem bei Kampagnen, dass diese Frauen einzubinden seien, weil man ihnen alternative Einnahmequellen bieten müsse. Sie verdienten ja gerade bei den radikalen Formen am meisten, weil dann ein wiederholtes Aufschneiden und Zunähen nötig würde. Von FGM seien bis jetzt 150 Millionen Frauen betroffen, vor allem in West- und Ostafrikanischen Ländern, aber auch in Ägypten, dem Sudan, Kamerun, Teilen von Asien und Europa. FGM passiere in Europa heimlich, durch Druck von Eltern und /oder Verwandten aus einer Verbundenheit mit der Heimattradition.

Die islamische Haltung – Recht der Frau auf ein erfülltes Geschlechtsleben

Der in Palästina geborene **Scheich Mag. Adnan Ibrahim**, Dozent an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie, ist über die Grenzen Österreichs bekannt für sein umfassendes Wissen und seine Fähigkeit zur tiefen Analyse. Maßgeblich war er zuletzt

am Erfolg der Ersten Österreichischen Imame-Konferenz beteiligt. Bewusst war der Titel seines Vortrags auf die anwesenden Muslime zugeschnitten: FGM - weibliche Genitalbeschneidung: „Sunna“ oder Verbrechen aus Tradition?“

Er näherte sich dem Thema aus der Perspektive des eindeutigen Rechts der Frau auf ein erfülltes Geschlechtsleben innerhalb der Ehe. Dabei beließ er es nicht bei der bloßen Feststellung dieser Tatsache. Ausgehend vom Mensch als Ganzem schilderte er die Bedeutung eines ausgewogenen Verhältnisses von Körper, Geist und Seele. Wer Triebe vernachlässige, werde ein Opfer des Körpers, der Bedürfnisse. Vor allem die nicht-muslimischen ZuhörerInnen waren dann überrascht von der offenen Ausführlichkeit, in der Scheich Adnan über die Sexualität der Frau sprach. Sie habe sogar ein höheres Recht darauf als der Mann, da sie die Folgen (Schwangerschaft) trage. Er erinnerte an die Koranstellen, in denen von der Berührung zwischen Mann und Frau die Rede ist und legte sie als Aufforderung aus, ein phantasievolles Vorspiel zu pflegen. Alle Stellungen seien erlaubt, solange sie Verkehr in der Vagina bedeuteten. Die Frau dürfe nicht roh oder wie ein Tier behandelt werden, sondern ihr Recht auf Liebeslust sei zu berücksichtigen. Ein Hadith (vorbildliche Erzählung aus dem Leben des Propheten Muhammad) bezeichnet den Kuss, die zärtliche Berührung und schöne Worte als „Botschafter“ auf diesem Weg. Der Samenerguss dürfe nicht zu schnell erfolgen, da die Erregungskurven bei Mann und Frau unterschiedlich verliefen. Der Mann müsse auf die Frau warten. Ansonsten sei er zwar nicht impotent, aber unfähig, ein Egoist. Scheich Adnan erinnerte daran, dass die frühen Muslime ganz direkt über diese natürlichen Dinge sprachen, während heutige Gelehrte derartige Ahadith (Hadith, Pl. Ahadith = religiöse Überlieferungen) häufig aus einem falschen Schamgefühl heraus nicht zitierten. Darunter falle zum Beispiel die Erzählung über eine Frau, die sich beim Propheten darüber beschwerte, dass der Penis ihres Mannes wie ein Wollfaden sei. Im Laufe dieser Erzählung fällt auch der Ausdruck, Mann und Frau sollten die „Honigsüße“ des anderen schmecken.

Verschuldete Verletzung der Sexualorgane – ein Delikt

Nach einer so ausführlichen Schilderung des großen Wertes eines erfüllten Geschlechtslebens verwies Scheich Adnan darauf, dass frühere Gelehrte für abgeschnittene Sexualorgane Blutgeld wie nach einem Mord forderten. Bei einem Schlag auf die Vagina wäre die Ersatzleistung zu zahlen, wenn eine Narbe entstehe. Damit war er beim eigentlichen Thema FGM angelangt, um auszuführen, dass kein Gelehrter damals behauptete, die heute als solche bezeichnete „Sunna“-Beschneidung dürfe ausgeführt werden. Wenn überhaupt, war nur von der winzigen Vorhaut die Rede, keinesfalls aber von einer Beschneidung der Klitoris. Scheich Adnan kritisierte, dass viele über Dinge sprächen, von denen sie nichts verstünden und nannte als Beleg, wie oft die Klitoris genannt wurde, ohne über die Natur und den genauen Sitz dieses Organs Bescheid zu wissen. Es wurde versäumt Experten zu befragen, sogar von anerkannten

Gelehrten, deren schiefe Darstellungen dann weiterzitiert worden seien, wodurch sich Missverständnisse tradiert hätten. Die Klitoris sei vergleichbar dem Penis mit einer Vielzahl von Nervensträngen ausgestattet, besitze davon aber dreimal mehr als das männliche Genital. Die einzige Funktion sei die Erregung der Liebeslust bei der Frau. Die Vagina sei dagegen kaum berührungsempfindlich, was angesichts ihrer Funktion als Geburtskanal auch der Frau entgegen komme.

Kein Beleg für FGM in Koran und Sunna

Primäre Rechtsquelle für die Muslime ist der Koran und die sogenannte Sunna, die vorbildliche Lebensweise des Propheten Muhammad, die in zahlreichen Berichten von seinen Aussprüchen und Handlungen überliefert ist. Nach übereinstimmender Gelehrtenmeinung ist die Beschneidung eine „soll nicht“-Handlung, wobei einzig Schafai' eine Ausnahme bildet, ohne schlüssige Argumente zu liefern. Im Koran findet sich keinerlei Beleg für die Beschneidung. Auch im Hadith kommt Scheich Adnan nach eingehender Prüfung der Quellen zu dem Schluss, dass die wenigen vorhandenen Belegtexte von ihrer Überliefererkette derart zweifelhaft sind, dass sie ohne Relevanz bleiben. Die Stärke eines Hadith liegt ja immer in der gesicherten Tradentenkette (Reihe der Überlieferer) als Beweis der Gültigkeit. Hier aber handele es sich um „Hadith mutarib“, deren Überlieferer in einem Fall sogar als ausgesprochener Lügner bekannt ist.

Trotzdem ging Scheich Adnan im Detail auf einzelne Hadith ein, auch jene, die eher von der linguistischen Seite einer genauen Betrachtung bedürften, um nicht missinterpretiert zu werden. Um hier einen genauen Eindruck von diesen Erläuterungen zu geben, wird die Veranstaltung medial aufbereitet, um sie als DVD verfolgen zu können. Auch eine übersichtliche Broschüre mit den Ergebnissen ist in Vorbereitung. Diese soll als Material zur Aufklärung dienen.

Schlussfolgerungen

Anschließend schilderte Scheich Adnan, dass immer dann, wenn Probleme auftreten könnten, die dahinter stehende Praxis verboten werden solle. Das Risiko der Verletzung, auch bei der „mildesten“ Form der Beschneidung sei so groß, dass dies die Sexualität einschränken könne. Wenn „kann“-Handlungen aber zu Schaden führten, so sollten sie verboten werden. Die Tür des Missbrauchs solle geschlossen werden.

Um diesen Appell zu unterstreichen, ging Scheich Adnan auch auf verbreitet in der Gesellschaft vorkommende Vorstellungen vom Ehrbegriff ein. Diese „Ehre“ könne man nicht schützen, indem man Organe abschneide. Es gehe um eine geistige Haltung.

Scheich Adnan trug mit großer innerer Anteilnahme und Vehemenz seine

Schlussfolgerung vor: FGM sei ein Verbrechen. Das Wort „Sunna“, das für Formen davon in Gebrauch ist, sei hier völlig irreführend, weil man hier eben nicht von einer „wünschenswerten, empfohlenen“ Handlung sprechen könne, wie dieses Wort suggeriere. Es gehe schlicht um ein Verbrechen.

Mut zur Aktivität

Der Vortrag erntete großen Applaus. Dabei ist auch die außergewöhnliche Dometschleistung von **Mag. Amir Zaidan** hervorzuheben, dem es gelang, nicht nur den Inhalt ins Deutsche zu übertragen, sondern auch den Esprit der engagierten Rede einzufangen. Mag. Zaidan ist Direktor des Islamischen Religionspädagogischen Instituts/IRPI und Professor an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie/IRPA für islamische Religionspädagogik. Ins Englische dolmetschte **Mag. Mustafa Abbas**. Als Dolmetsch für Deutsch-Arabisch war **DI Tarafa Baghajati** am Gelingen des Abends beteiligt.

Das Interesse an der darauf folgenden Diskussion war so groß, dass kaum alle Wortmeldungen berücksichtigt werden konnten. Aus den Statements war viel persönliche Betroffenheit herauszuhören. Nach der Drastik, in der die Folgen der Verstümmelungen geschildert wurden, stand im Mittelpunkt, wie eine Umkehr erreicht werden könne. Aber auch ein wichtiger Austausch von eigenen Erfahrungen fand statt. Die Politikwissenschaftlerin **Mag.a Ishraga Mustafa Hamid**, die im Rahmen einer Studie über reproduktive Gesundheit bei Migrantinnen auch den Aspekt FGM untersucht hatte, verlangte Einsatz für die Sache von allen Religionsgemeinschaften. Die sudanesischen Ärztinnen **Dr. Nisrin Sherif** bemängelte, dass bisher zu wenig erreicht wurde – trotz staatlicher Verbote, die Tradition wäre noch zu stark. Sie schilderte wie wichtig es sei, Köpfe und Herzen der Menschen durch Aufklärungsprogramme zu erreichen. Sonst könne es geschehen, dass direkt nach einer Kampagne eine Massenbeschneidung wie als Beharren auf der Tradition durchgeführt werde, wovon sie schon Zeugin geworden sei. Mit Beifall bedacht wurde das Statement des in Ägypten geborenen Vorstandsmitglieds der Schuramoschee **Ahmed al Tahir**, der von seiner privaten Überzeugungsarbeit vor allem vor der Reisewelle sprach. Zehn Mädchen habe er mit seiner Frau allein in diesem Jahr retten können. Aber reden müsste man halt darüber!

Ein Zuhörer wollte von Scheich Adnan wissen, was man von islamischer Seite her konkret tun könnte. Hier geriet der Scheich einmal mehr in Fahrt: Es gehe um den Menschen, und das wichtigste für den Menschen sei seine Freiheit. Frauen hätten Bedürfnisse, so wie sie Männer eben auch hätten. Eine islamische Aufklärung sei erforderlich, eine Art kultureller Revolution nach dem Motto: Lieber aktiv mit dabei unterlaufenden Fehlern anstatt aus Angst vor solchen Fehlern in Passivität zu erstarren.

Präsident Schakfeh bekräftigte in seinem Schlusswort, dass die Islamische

Glaubensgemeinschaft sich weiterhin bemühen würde, die Unsitte FGM in den Reihen der MigrantInnen zu bekämpfen.

Dass man einen viel versprechenden Auftakt gesetzt hatte, stand für die Anwesenden fest, die zum Teil noch lange später weiter diskutierten und Pläne schmiedeten. Denn als ein Vernetzungsprojekt soll die Arbeit noch weitere Kreise ziehen. Darum seien abschließend auch alle Vereine genannt, die sich beteiligten:

Kulturverein Kanafani, Verein Information und Kultur Ägyptens, Sudanesischer Kulturverein, Nigeria Islamic Forum, El Nil Verein, Institut für Interdisziplinäre Islamforschung, Camaat 'un-Nur, Arabischer Kulturverein; Wiener Integrationskonferenz Vernetzungsbüro

Idee und Projektkoordination: Tarafa Baghajati

<http://www.derislam.at/haber.php?sid=66&mode=flat&order=1>